AKTUELLES AUS DEM LANDESBEIRAT

Sanierung der Berliner Waldbühne – Barrierefreiheit darf keine halbe Sache bleiben!

Eine persönliche Einschätzung aus meiner Arbeit als Mitglied des Berliner Landesbeirats für Menschen mit Behinderungen

Die geplante Sanierung der Berliner Waldbühne bietet eine wichtige Chance, die Barrierefreiheit eines der bekanntesten Veranstaltungsorte unserer Stadt nachhaltig zu verbessern. Doch die bisher vorgestellten Planungen werfen aus meiner Sicht einige kritische Fragen auf.

Für die kommenden drei Jahre sind insgesamt 11,3 Millionen Euro für Sanierungsmaßnahmen vorgesehen. Dabei sollen neben dem Denkmalschutz sowie dem Natur- und Artenschutz auch Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit berücksichtigt werden.

Dass zusätzliche Rollstuhlplätze entstehen und Treppenanlagen durch weitere Handläufe ergänzt werden sollen, ist grundsätzlich zu begrüßen.

Allerdings darf Barrierefreiheit nicht auf einzelne bauliche Verbesserungen reduziert werden. Es geht um Selbstbestimmung, Wahlfreiheit und gleichberechtigte Teilhabe.

Rollstuhlplätze ausschließlich in der obersten Reihe – ist das echte Teilhabe?

Nach dem bisherigen Planungsstand sollen 32 neue Rollstuhlplätze in vier Gruppen mit jeweils acht Plätzen geschaffen werden. Vorgesehen ist eine Anordnung in der obersten Reihe.

Diese Planung halte ich für kritisch.

Während Menschen ohne Behinderungen unterschiedliche Sitzplatzbereiche wählen können, scheint für Rollstuhlnutzende erneut nur ein bestimmter Bereich vorgesehen zu sein.

Warum werden nicht auch andere Standorte innerhalb der Waldbühne geprüft?

Für mich bedeutet gleichberechtigte Teilhabe auch, selbst entscheiden zu können, von welchem Platz aus ich ein Konzert oder eine Veranstaltung erleben möchte.

Menschen mit Behinderungen sollten nicht nur einen Platz bekommen, sondern auch eine echte Wahl haben.

Der tatsächliche Bedarf muss entscheidend sein – nicht allein die Einschätzung des Veranstalters

Besonders kritisch sehe ich, dass sich die konkrete Anzahl der geplanten Rollstuhlplätze unter anderem an Rückmeldungen des Veranstalters CTS Eventim orientieren soll.

Natürlich müssen organisatorische Anforderungen berücksichtigt werden. Aber die entscheidende Frage lautet für mich: Wurden Menschen mit Behinderungen selbst ausreichend nach ihren

Bedürfnissen gefragt?

Eine bedarfsgerechte Planung darf sich nicht überwiegend an wirtschaftlichen oder organisatorischen Überlegungen orientieren.

Wer Barrierefreiheit plant, muss zuerst mit den Menschen sprechen, die sie benötigen.

Gemeinsam feiern und Kultur erleben

Positiv ist, dass zusätzliche Plätze für Begleitpersonen vorgesehen sind. Diese sollen sowohl neben den Rollstuhlplätzen als auch in der davorliegenden Sitzreihe geschaffen werden.

Allerdings sollte es selbstverständlich sein, dass Menschen mit Behinderungen gemeinsam mit ihren Partnern, Freunden oder Familienangehörigen Veranstaltungen besuchen können.

Niemand sollte aufgrund seiner Behinderung bei einem gemeinsamen Konzertbesuch räumlich von seinen Begleitpersonen getrennt werden.

Barrierefreiheit ist mehr als ein Rollstuhlplatz

In den bisherigen Ausführungen stehen vor allem Rollstuhlplätze und Handläufe im Mittelpunkt.

Doch was ist mit Menschen mit Sehbehinderungen, gehörlosen und schwerhörigen Menschen oder Menschen mit anderen Einschränkungen?

Wie sieht es mit barrierefreien Wegen, Toiletten, Orientierungssystemen, verständlichen Informationen und sicheren Rettungsmöglichkeiten aus?

Diese Fragen müssen bei einer umfassenden Sanierung mitgedacht werden.

Ein zusätzlicher Rollstuhlplatz allein macht noch keinen barrierefreien Veranstaltungsort.

Beteiligung darf keine nachträgliche Formalität sein

Besonders bemerkenswert finde ich, dass in der Arbeitsgruppe ausdrücklich auf die Bedeutung einer frühzeitigen Beteiligung von Menschen mit Behinderungen hingewiesen wurde.

Für mich stellt sich deshalb die Frage, warum eine solche Beteiligung überhaupt noch besonders eingefordert werden muss.

Bei einem Sanierungsvorhaben dieser Größenordnung sollte die Einbindung von Menschen mit Behinderungen und ihren Interessenvertretungen von Anfang an selbstverständlich sein.

Es darf nicht passieren, dass Planungen bereits weit fortgeschritten sind und Betroffene erst anschließend die Möglichkeit erhalten, ihre Kritik oder Verbesserungsvorschläge einzubringen.

Nicht über uns ohne uns – dieser Grundsatz muss auch bei der Sanierung der Waldbühne gelten.

Denkmalschutz und Barrierefreiheit müssen gemeinsam gedacht werden

Dass die Waldbühne unter besonderen denkmalrechtlichen Anforderungen steht, ist nachvollziehbar.

Dennoch darf Denkmalschutz nicht vorschnell zum Argument werden, um notwendige Verbesserungen der Barrierefreiheit einzuschränken.

Wo bauliche Herausforderungen bestehen, müssen Lösungen gesucht werden. Gerade bei einer umfangreichen Sanierung sollte der Anspruch bestehen, bestehende Barrieren möglichst weitgehend abzubauen.

Mein persönliches Fazit

Ich begrüße ausdrücklich, dass im Rahmen der Sanierung Verbesserungen für Menschen mit Behinderungen vorgesehen sind.

Gleichzeitig erwarte ich bei einem Vorhaben mit einem Investitionsvolumen von 11,3 Millionen Euro, dass Barrierefreiheit nicht nur als einzelner Punkt auf einer Maßnahmenliste behandelt wird.

Für mich stehen dabei drei Forderungen im Mittelpunkt:

1. Echte Wahlfreiheit: Rollstuhlnutzende sollten nach Möglichkeit zwischen unterschiedlichen Sitzplatzbereichen wählen können.

2. Verbindliche Beteiligung: Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen und ihre Interessenvertretungen müssen frühzeitig und kontinuierlich in die Planungen einbezogen werden.

3. Ein umfassendes Barrierefreiheitskonzept: Die gesamte Waldbühne muss hinsichtlich Zugänglichkeit, Nutzbarkeit, Orientierung und Sicherheit betrachtet werden.

Die Sanierung bietet die Chance, bestehende Barrieren dauerhaft abzubauen. Diese Chance sollte Berlin nicht ungenutzt lassen.

Barrierefreiheit darf kein Zugeständnis sein, das nur so weit umgesetzt wird, wie es gerade bequem erscheint. Sie ist eine Voraussetzung für gleichberechtigte Teilhabe und muss von Anfang an fester Bestandteil jeder Planung sein.

Die Berliner Waldbühne sollte ein Veranstaltungsort sein, an dem alle Menschen Kultur gemeinsam, selbstbestimmt und möglichst ohne Barrieren erleben können.

Dieser Beitrag gibt meine persönliche Einschätzung als Mitglied des Berliner Landesbeirats für Menschen mit Behinderungen wieder und stellt keine offizielle Stellungnahme des Landesbeirats dar.